

„St. Peters Bote“

3. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktinern, Äbten des St. Peters Klosters, München, Ost., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach dem Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE,
MUNSTER, SASK., CANADA.“

Geldverträge kann nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 21. Juli. 9. Sonntag nach Pfingsten. Stapulierfest. Arbogastus.
- 22. Juli. Montag. Maria Magd. Einhard.
- 23. Juli. Dienstag. Apollinaris. Liborius.
- 24. Juli. Mittwoch. Christina. Ludovika.
- 25. Juli. Donnerstag. Jakobus der Ältere. Christophorus.
- 26. Juli. Freitag. Anna. Gotthold.
- 27. Juli. Samstag. Pantaleon. Berthold.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Die Oranier feierten in Canada zu Winnipeg und vielen anderen Orten am 12. Juli mit allem ihnen nur möglichen Pomp das Andenken an die am 10. Juli 1690 am Boyne Fluß in Irland geschlagene Schlacht, in welcher der katholische König Jakob der Zweite von England, der den damals auf das schwerste unterdrückten Katholiken Irlands und Englands ihre schwere Lage wieder erleichtern wollte, von dem Calvinisten Wilhelm dem Dritten von Oranien, Statthalter von Holland und nachmals König von England, besiegt wurde. Durch diese Feiertage wollen die Oranier die endgültige Niederlage des Katholizismus in England und Irland verherrlichen. An katholikenfeindlichen Demonstrationen und Reden geht es bei dieser Gelegenheit natürlich niemals ab. In Winnipeg hielt der famose Dr. Spronie, der soeben von einer Versammlung der Oranier in Vancouver zurückkam und in Vancouver, sowie an verschiedenen Plätzen zwischen Vancouver und Winnipeg fanatisch-katholikenfeindliche Reden gehalten und gegen die Katholiken die unsinnigsten Anklagen gerichtet hatte, eine alles andere als katholikenfreundliche Rede. Zu bedauern ist es, daß es in Canada eine Vereinigung wie die Oranier gibt, die ihren Hauptzweck in der Feindschaft gegen ihre katholischen Mitbürger sieht u. alljährlich die blutige Niederlage und gewalttätige Unterdrückung der Katholiken Irlands und Englands vor mehr als zwei hundert Jahren als ein großes Fest feiern, und zu Angriffen gegen die katholische Kirche ausbeutet.

Die unglückliche Lage der katholischen Presse in Frankreich. Auf dem katholischen Kongress in Angers hielt der Herzog von Caylus einen Vortrag über die Presse, in welchem er u. a. ausführte: „Wir Katholiken Frankreichs haben leider nicht rechtzeitig genug die große Macht der Presse erkannt. Schon 1877 hatte der Präsident der Vinzenzvereine, Baudouin, erklärt: „Wenn die Katholiken sich der Presse nicht mit mehr

Interesse annehmen, so werden ihre Kirchen geschlossen, ihre Klöster geleert und all' ihre Werke in Frage gestellt.“ Die Katholiken haben das Wort des klarblickenden Mannes überhört: die heutigen Ereignisse zeigen nur allzu sehr wie wahr er gesprochen. Mit der Presse ist eben eine neue Macht entstanden. Als vor 40 Jahren zum ersten Male das „Petit Journal“ zum Preise von 5 Centimes erschien, hat man es mit wiewerfender Geringschätzung die Bettlerpresse genannt. Aber die „Bettlerpresse“ ist heute über ganz Frankreich ausgebreitet; sie hat die Macht in Händen, weil sie Herrin der öffentlichen Meinung ist.

„Henry Berenger äußert sich über die Allgewalt der Presse in folgender Weise: „Die Macht der Presse besteht darin, daß sie uns scheinbar nie befehlt und kommandiert, sondern nur ihre Meinung uns unterbreitet. Die Zeitung läßt uns frei, wenigstens dem Scheine nach. In Wirklichkeit drängt sie uns ihre Herrschaft auf, gerade dadurch, weil sie in uns den Glauben erweckt, sie mache frei.“ Die meisten Menschen haben heute kaum noch Zeit, tiefere Studien anzustellen und eine Frage gründlich anzugreifen. Die Zeitung tut das für sie, und mittels der kleinen Ausgabe für ihr Blatt werden die Leser aufgeklärt über alle Fragen, welche sie interessieren können. Man muß darum unbedingt die richtigen und guten Gedanken und Grundsätze durch eine weite Verbreitung der guten Presse ins Volk hinein bringen.“

Der Herzog von Caylus macht darauf aufmerksam, daß es 1850 in Paris erst 26 Zeitungen gab und 50 Jahren später 2706 Zeitungen und 185 Zeitschriften, nebst den 3972 Departementalzeitungen. Mit welchem Prozentsatz ist unter all' diesen Blättern die katholische Presse vertreten? Mit einem Achtzehntel! Auf 18 Zeitungen, die in Frankreich erscheinen, kommt also nur eine einzige katholische! Und da wundert man sich noch, wenn das Volk seinen Glauben verliert und wenn die Wahlen immer schlechter ausfallen! Noch eine andere sehr lehrreiche Tatsache führt der Herzog von Caylus an: Soleilhaac, der Direktor des „Express de Lyon“ machte eine genaue Aufstellung aller katholischen und freiheitlich gesinnten Blätter eines Wahlbezirktes im Südosten Frankreichs: auf 100 Blockblätter kamen 25 katholische. Und wie wurden bei den Wahlen die Stimmen abgegeben? Die Blockkandidaten erhielten vier Mal so viel Stimmen als die katholischen Kandidaten. Das Verhältnis der gelesenen guten oder schlechten Zeitungen war dasselbe wie dasjenige der abgegebenen Block- oder Antiblockstimmen.

Ein Kommentar ist da nicht notwendig. Nicht mit Unrecht bemerkt darum Henry Jouin, mit Hilfe der Presse ließe sich die öffentliche Meinung und damit auch das Glück bei den Wahlen wenden. Würde die Kundschaft der guten Presse täglich nur eine halbe Million mehr betragen, so wäre der Anfang des Endes der „Blockherrlichkeit“ gekommen! Die Katholiken Frankreichs haben für

Schulen, Klöster, Kirchenbauten usw. Millionen und Millionen ausgegeben; für ihre Presse, das wichtigste und notwendigste Werk, haben sie aber kaum eine kleine Gabe übrig gehabt. Ein einziges Kammerbrot hat nach dem Worte Combes' all' die die herrlichen Werke von 17.000 Klöstern „weggeführt.“ Hätten die Katholiken mit Hilfe einer mächtigen Presse die öffentliche Meinung auf ihrer Seite, es würde ihnen kein Haar gekrümmt werden.

Die traurige Lage der Katholiken Frankreichs ist für die Katholiken aller Länder eine eindringliche Mahnung ihre eigene Presse eifrig zu unterstützen und zu lesen und antikatholische Blätter von sich fern zu halten.

Wie wenig die Katholiken Frankreichs ihre Presse zu schätzen wissen, erhellt auch aus der Semaine catholique, einem französischen katholischen Sonntagssblatt, in welchem der Bischof der Diözese Saint Flour die Katholiken zur Unterstützung der katholischen Presse auffordert. Dabei wird die folgende verblüffende Mitteilung gemacht: „Das schlechteste Tageblatt von ganz Südwest Frankreich hat hervorgehoben, daß es in der Zeit der Pilgerzüge nach Lourdes genötigt ist, seine gewöhnliche Auflage um tausende von Exemplaren zu vermehren.“ Das heißt mit andern Worten: Die Pilger greifen auf der Fahrt nach Lourdes zu einem ausgeprochenen kirchenfeindlichen Blatt. — Besser als die französischen Lourdespilger, die einem übelberüchtigten kirchenfeindlichen Blatt Gelegenheit geben, seine Auflage zu vergrößern, wissen die Wiener Katholiken ihre Presse hochzuschätzen. Dort hielt vor kurzem der unermüdbare Pater Baudisch in der Calasatinerkirche in Fünffhausen eine Predigt zur Vorbereitung auf die Maria-Zeller Prozession. „Daß die Zuhörer diesmal wieder mit den Ausführungen des Predigers vollkommen einverstanden waren“, heißt es in der Wiener „Reichspost“, „bezeugten sie dadurch, daß sie nach der Predigt in den Trafiken einige hundert christl. Zeitungen, besonders die „Reichspost“ kauften. Auch werden sie bei der Prozession nach Maria-Zell zum ersten Mal ostentativ das Wallfahrtsandenken“, — wie Pater Baudisch sagte — die christliche Zeitung kaufen. In allen Bezirken, wo Pater Baudisch noch predigte, hat sein Wort einen bleibenden Erfolg gehabt, ein Zeichen, daß das christliche Volk, besonders die Frauen, für die Agitation das größte und werktätigste Interesse haben.“

Die Unterdrückung der katholischen Kirche in Frankreich übt auch einen schlimmen Rückschlag auf das Missionswerk der Gesamtkirche aus. Wurde ja bisher der größte Teil der katholischen Heidenmissionen durch die Großherzigkeit der französischen Katholiken unterhalten. Da aber dieselben nun gezwungen sind, die in ihrem Vaterlande auf schmachvollste Weise unterdrückte und ihres Vermögens beraubte Kirche zu unterhalten, so können naturgemäß ihre Gaben für Heidenländer nicht mehr so reichlich fließen. Immer bringender

werden daher die Bitten französischer Missionäre um milde Gaben. Aber trotzdem steht Frankreich, dank der hochherzigen Begeisterung für das Missionswerk mit seinen Beiträgen für den großen Verein der Verbreitung des Glaubens, noch immer an der Spitze; kamen doch nach dem letzten Jahresbericht von der gesammelten Gesamtsumme im Betrage von 6.497.697 Franken ungefähr die Hälfte, nämlich 3.294.996 Franken auf Frankreich. Auch was Umfang und Bedeutung des Missionsfeldes anbetrifft, überragen die französischen Missionen um ein bedeutendes die Mission jeder anderen Nation. Ruhen doch die Missionen in Bulgarien, Mazedonien, Konstantinopel, die von Kleinasien, Mesopotanien, Syrien, Persien größtenteils, von den 35 Missionsgebieten Vorderindiens 12, von den 17 Hinterindiens 13, von den 42 Chinas etwa 20, von den 6 Japans 5, von den circa 73 Missionen Afrikas nahezu die Hälfte, von den 17 Ozeaniens ohne Australien 10 u. s. w. in den Händen französischer Genossenschaften.

Diese großherzige und begeisterte Teilnahme der Katholiken Frankreichs an dem Missionswerk trotz aller eigener schwerer Verfolgung und Unterdrückung in der Heimat und verschiedener Fehler im eigenen Lager ist ein Lichtpunkt, der für die französische Kirche nach den Tagen der Verfolgung noch bessere Zeiten erhoffen läßt.

Die Tragödie in Queretaro.

Vor 40 Jahren ging eine Tragödie zu Ende, die die Welt aufs tiefste erregt hat und deren Erinnerung noch nicht verblaßt ist. Am 19. Juni 1867 wurde der hochherzige Kaiser Maximilian von Mexiko, ein jüngerer Bruder des gegenwärtig regierenden Kaisers Franz Josef von Österreich, der den Versprechungen Napoleons III. zu viel Glauben geschenkt hatte, von den Mexikanern erschossen. Die zuverlässigsten Schilderungen der letzten Augenblicke des Kaisers sind seinem Flügeladjutanten, dem Prinzen zu Salm-Salm, zu verdanken. Der Kaiser stand an diesem Tage schon um ¼ 4 Uhr auf, machte auf das sorgfältigste Toilette und hörte um 5 Uhr die Messe. Der Zustand des Volkes in der Stadt war ein sehr aufgeregter und selbst unter den Truppen machte sich eine Erregung bemerkbar. Der General Escobedo fürchtete Demonstrationen, und um diesen auszuweichen, ließ er die auf 8 Uhr angeordnete Exekution eine Stunde früher stattfinden. Genau um 6 Uhr erschien der feindliche Offizier, der kam, um den Kaiser abzuholen. Noch ehe jener sprach, sagte der Kaiser: „Ich bin bereit.“ und trat aus seiner Zelle heraus, wo ihn seine kleine Umgebung weinend und klagend umringte und seine Hände küßte. „Seid doch ruhig, ich bin es ja auch, es ist ja Gottes Beschluß, daß ich sterben soll, und dagegen läßt sich nichts machen.“ Auf der Straße vor dem Kloster angekommen, sah sich der Kaiser rings um, atmete mit voller Brust die frische Morgenluft ein und sagte: „Welch ein herrlicher Tag! Einen